



Rundbrief

**Mit der Bitte um
Weiterleitung und
Veröffentlichung**

Datum
12.10.2020

**Herrenwald und Dannenröder Forst als Lehrstück für rückständige Politik
Rodungen für die A 49 sind eine fatale Fehlentscheidung
Stabile Wälder werden im Klimawandel zunehmend zur Rarität
Wissenschaft wird ignoriert, wenn ihre Erkenntnisse Entscheidungsträgern nicht passen**

Die Aktionsgemeinschaft 'Rettet den Burgwald' hat seit 1973 den Bau der A 4 durch den Burgwald verhindern können, die noch immer von Wirtschaft und IHK als „Ost-West-Marginale“ und Heilsbringer gegen stagnierendes Wirtschaftswachstum gefordert wird.

In Klimawandelzeiten noch irgendwo wertvolle Forste zu opfern geht überhaupt nicht.

Die Waldrodung für den Weiterbau der A 49 hat dennoch begonnen und schafft genau die Lücken, die jeder Förster in seinem Wald mit allen Mitteln zu verhindern versucht.

Wie sich die regierende Politik zum Dannenröder Forst positioniert, ist angesichts der Auswirkungen des Klimawandels daher vergleichbar mit den fatalen Argumentationen der Regenwald-Vernichter.

Kastrierte Wissenschaft als Aushängeschild für die Wählerklientel

Die meisten unserer Politikerinnen und Politiker betonen immer wieder, wie stolz sie auf die deutsche bzw. europäische Wissenschaft sind, und wie enorm wichtig die Wissenschaft für Deutschland ist. Ganz hoch gehandelt wird dabei oftmals die Klimaforschung. Auch hofiert wird die Waldschadensforschung. Das hört sich erst einmal gut an, entpuppt sich in der Praxis bei näherem Hinsehen aber oftmals als Mogelpackung.

Denn was politische Parteien an wissenschaftlichen Erkenntnissen in ihre parlamentarische Praxis übernehmen, wird vielfach auf ihre faktischen oder vermuteten Wähler- und Lobbygruppen zugeschnitten. Auch im Bereich Verkehr hat das Ausklammern von unliebsamen Forschungsergebnissen eine lange und -im Sinn einer Daseinsvorsorge- unselige Tradition. Genau diesem subjektiven Wissenschafts-Verständnis von Entscheidungsträgern soll der Dannenröder Forst geopfert werden.



Fakten, die der Klimawandel schafft – Kipppunkte im Wasserhaushalt schon überschritten

Die Wissenschaft hat in ihrer überwiegenden Mehrheit festgestellt, dass der Klimawandel dabei ist, die Lebensbedingungen von Milliarden Menschen gravierend zu verändern. In seiner Folge werden auch in Deutschland Wälder, landwirtschaftlich nutzbare Flächen und damit einhergehend nicht ersetzbarer Naturraum schrumpfen, sofern hier nicht zielgerichtet entgegengearbeitet wird. Den Beweis dafür, dass solche Entwicklungen, die noch vor wenigen Jahren vielfach ins Reich der Fabel verwiesen wurden, schon längst im Gange sind, tritt das reale Leben tagtäglich an.

Die Wissenschaft stellt auch ganz klar fest, dass der Klimawandel schon jetzt gravierende Veränderungen im Wasserhaushalt verursacht. Hier sind bereits etliche Kipppunkte definitiv überschritten. Das heißt z.B., dass in Mitteleuropa die immer längeren, trockenen Hitzeperioden, die schnellen Oberflächenabflüsse durch Starkregen und der Verlust von winterlichem Schneefall in den Mittelgebirgen mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem enormen Grundwasserdefizit führen werden. Und, dass dieses Defizit künftig wasserabhängige Biotope noch mehr zum Schwinden bringen wird als es bisher schon der Fall ist. Auch die Wasserversorgung wird dadurch in immer größere Schwierigkeiten geraten.

Es wird uns nicht anderes übrigbleiben, als uns schon jetzt daran anzupassen.

Widerstandsfähiger Dannenröder Forst als künftige Rarität und...

Was heißt das für den Forst? In Kombination mit anderen Klimaeffekten wie Stürmen führt ein Wassermangel zu immer größeren Verlusten an Bäumen und den damit verbundenen Lebensgemeinschaften. Deshalb werden intakte, widerstandsfähige Waldsysteme wie der Dannenröder Forst, die selbst nach drei Trockenjahren in Folge noch Feuchtgebiete und daher stabile Lebensgemeinschaften aufzuweisen haben, zunehmend zur Rarität. Ihren Zusammenhalt zu schützen und zu entwickeln wäre das Gebot der Stunde, aber nicht sie durch Schneisen und Flächenfällungen anfällig zu machen gegen Austrocknung, Windwurf, Schädlinge und Waldbrände.

...als Prüfstein für politische Wahrhaftigkeit

Aber was machen die Bundes- und die Landesregierung daraus? Sie ignorieren diese gut belegbaren Ergebnisse der Klima- und Biotopforschung einfach – und strafen damit sich selber und ihre eigenen Lobreden auf die Wissenschaft Lügen. Statt dessen befürworten sie das Schneisen-Schlagen und klammern sie sich dabei an alte Gutachten, die für die künftige Entwicklung kaum noch Relevanz besitzen. Offensichtlich sind die Verantwortlichen damit überfordert, die Ergebnisse der modernen Klimaforschung in ihrer Tragweite zu begreifen und in ihren Entscheidungsfindungen anzuwenden.

Die Schneise als der Anfang vom Ende

Wir wissen mittlerweile, dass nicht nur die steigenden Durchschnittstemperaturen und der fehlende Niederschlag für das Austrocknen der Böden und damit der wasserabhängigen Biotope verantwortlich ist, sondern auch die im Klimawandel immer häufiger und heftiger blasenden Winde eine wesentliche Rolle spielen, vor allem die sehr warmen Ost- und Südwinde wie z.B. im Sommer 2018.

Geschlossenen Waldbeständen macht das recht wenig aus, da sie ihre Lebensgemeinschaften gegen einen wasserzehrenden Durchzug durch ihre bebuschten Ränder und dichten Wipfel schützen. Mit ihrer internen Verdunstungsleistung erzeugen sie ihr eigenes Mikroklima, das sich gerade im Sommer durch niedrigere Temperaturen und eine höhere Luftfeuchte auszeichnet.



Intakte Waldgesellschaften schaffen das mit einem minimalen Wasserbedarf. Der Dannenröder Forst, auch begünstigt durch sein Bodenrelief, ist ein hervorragendes Beispiel dafür, denn sonst wäre der Wald nach drei Trockenjahren in Folge nicht so vital wie er heute mit seinen kleinräumigen Feuchtbereichen ist. Seine Robustheit gegenüber dem Klimawandel und die autarke Regulation seines Wasserhaushalts sind auch deshalb so bemerkenswert, als ihm durch das benachbarte **Großwasserwerk** recht viel Grundwasser entzogen wird.

Wird nun aber durch die geplante Autobahn eine beidseitig offene, lange Schneise durch den gesamten Forst planiert, entstehen hier nicht nur neue, ungeschützte Angriffsflächen für Stürme. Die Schneise bildet auch einen Windkanal, in dem die Luftströmungen beschleunigt werden, und in dem sich die Luft durch direkte Einstrahlung enorm aufheizt. Diese Kombination zerstört nicht nur im Schneisenbereich das schützende Mikroklima, sondern öffnet in den angrenzenden Bereichen der Austrocknung Tür und Tor. In der Folge geraten die dortigen Bäume in extremen Trockenstress, der oft ihren schleichenden Tod nach sich zieht. Sehen kann man das schon heute entlang der ausgetrockneten Ränder von Fichtenbrachen an den Kronenverlichtungen der Laubbäume. Den Rest erledigen dann Orkane, die die immer extremeren Wetterlagen begleiten. Unabhängig von Waldbränden kann im Extremfall auf diese Weise der gesamte heutige Bestand nach und nach verloren gehen. Die Verantwortlichen für das Schneise-Schlagen werden dann selbstverständlich jegliche Verantwortung ablehnen.

Selbstbetrug Wiederaufforstung

Seitens der Rodungsbefürworter wird argumentiert, dass als Ausgleich für die gerodeten Flächen an anderen Stellen gleich große Areale aufgeforstet werden sollen. Die Klimaforschung, aber mehr noch die forstliche Praxis zeigen, dass dies nicht annähernd ein Ausgleich sein kann. Denn von 100 gepflanzten Jungbäumen überleben in Trockenjahren vielleicht 30 oder weniger, da sie, mangels ausreichendem Wurzelwerk und wegen Wassermangel schlicht verdursten. Zögerlich wird immer mehr bewusst, dass viele, teure Wiederaufforstungen zum Scheitern verurteilt sind.

Selbst wenn in Baumschulen genügend große und widerstandsfähigere Setzlinge mit größeren Wurzelballen verfügbar wären (was nicht der Fall ist), wäre immer noch mit einem großen Verlust an Jungbäumen zu rechnen. Zudem können überlebende Jungbäume die Eigenschaften und Funktionen der gefälltten erwachsenen Bäume erst im Alter von frühesten 50 Jahren aufweisen. Sofern sie im Klimawandel dieses Alter überhaupt erreichen.

Gravierendes Defizit: Folgeabschätzung zum Wasserhaushalt wird unterschlagen

Die Entscheidung für die Schneisenrodung unterschlägt die kritischen Zusammenhänge zwischen dem Klimawandel, den Eingriffen in Grundwasser und Boden, dem Wasserhaushalt des Forstes und dem hohen ökologischen Risiko der Rodungen samt ihrer langfristigen Folgen. Das erst im September 2020 erstellte Gutachten des Beratungs- und Planungsunternehmens für Wasser und Boden AHU zu den Eingriffen in den Wasserhaushalt bezieht sich lediglich auf mögliche Risiken gemäß der EU-Wasserrahmenrichtlinie und der Schutzgebietsverordnung für das Wasserwerk Stadtallendorf. Schwerpunkte sind Betrachtungen zu möglichen Schadstoffeinträgen ins Grundwasser, sowie zum ökologischen Zustand der Bäche. Abgesehen davon, dass AHU die Folgen des Klimawandels nicht berücksichtigt, wurde das Gutachten so kurzfristig vorgelegt, dass ein kritisches Beurteilen seiner Inhalte vor Beginn der Rodungen überhaupt nicht möglich war.



Dannenröder Forst – ein kleiner Wald als Lehrstück für mangelhafte Daseinsvorsorge

Viele Statistiker, Planer und politische Entscheidungsträger bestehen darauf, dass die Rodungen im Dannenröder Forst angesichts des Waldreichtums Hessens keine forstliche Bedeutung hätten, und dass es ja Wieder-Aufforstungsmaßnahmen gäbe. Sie scheinen die absehbaren Folgen des Klimawandels für künftige Generationen und die Summe solcher angeblichen 'Klein-Verluste' noch lange nicht realisiert zu haben. Von ihnen sind in Sachen der notwendigen Klimaanpassung als herausragender Teil der Daseinsvorsorge keine Fortschritte zu erwarten. Obwohl es ihre Aufgabe wäre, mit Hochdruck für umweltverträgliche Alternativen zu arbeiten.

Etliche Kommunen entlang der künftigen A 49 erträumen sich vom Autobahnbau offensichtlich enorme wirtschaftliche Vorteile. Vorbild für sie scheinen Städte und Gemeinden entlang anderer Autobahnen zu sein, z.B. an der A 45, wo in der Wetterau wertvollste Böden für Gewerbegebiete und Logistikzentren unwiederbringlich geopfert werden. Auch von ihnen ist selbst dann keine Einsicht in ihre Fehlentscheidungen zu erwarten, wenn ihre Entwicklungsziele sich nicht oder zum gravierenden Nachteil ihrer Kommunen erfüllen. Eine verantwortungsvolle Daseinsvorsorge wird hier durch das Prinzip '**Hoffnung auf Wachstum**' ersetzt.

Was all diese Befürworter, die sich in einer starken Position sehen, verbindet ist das hartnäckige Beharren auf einem veralteten wissenschaftlichen Kenntnisstand, für den Klimaanpassung ein Fremdwort ist. Mit viel Ignoranz wird hier versucht, sowohl die Auswirkungen der Trasse selbst als auch die damit vorprogrammierte Intensivierung des Autoverkehrs zu rechtfertigen.

Besonders die politischen Entscheidungsträger wollen offensichtlich nicht zugeben zu müssen, dass die früher für den Autobahnbau gegebenen Zusagen unter den künftigen Rahmenbedingungen bzw. nach dem heutigen Stand von Wissenschaft und Technik nicht mehr haltbar sind. **Sie handeln im Sinn einer zukunftsfähigen Daseinsvorsorge schlicht verantwortungslos.** Daran ändern auch alle Lippenbekenntnisse für eine 'nachhaltige Entwicklung' des ländlichen Raumes nichts. Solche Politslogans sind leere, auf kurzzeitige Vorteile abzielende Worthülsen, die im fortschreitenden Klimawandel die notwendigen Anpassungsmaßnahmen wissentlich blockieren.

Damit werden auch alternative und praxisfähige Konzepte für die Vereinbarkeit von Klimaanpassung und wirtschaftlicher Entwicklung blockiert, die Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften schon seit Jahren vorlegen. Die Auseinandersetzungen um den Dannenröder Forst sollten für die verantwortliche Politik Anlass sein, die aktuellen Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen endlich in ihrer Entscheidungsfindung anzuwenden.

Sie sollten auch Anlass sein, bis zum Klären aller offenen Fragen mit einem Moratorium alle begonnenen und geplanten Arbeiten zu stoppen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Anne Archinal